

„Fotografie ist intimer als Kino“

Marie Jo Lafontaine über Erinnerungen, Wiederholungen und die Kraft der Schönheit

Durch ihr vorantastendes Denken ist sie eine der wichtigsten Künstlerinnen unseres Zeitalters, die belgische Medienkünstlerin Marie Jo Lafontaine. Sie wird auch bis zum 13. August im Bielefeld (Galerie Samuella Baumgarten: WELT v. II. Teil) ausgestellt. Einige Fragen zu ihrer künstlerischen Arbeit sollte Gerhard Charles Kamp per E-Mail:

DE WELT: Neben der Weiterverfolgung anderer künstlerischer Konzepte entwickeln Sie ständig Neues.

Marie Jo Lafontaine: Ich betrachte die Welt und konzentriere diesen Blick mit meinen Erinnerungen. Daraus ergibt sich meine Arbeit. Man sieht noch die Angst hinzu, eine Dosis Traurik, eine Frase Fixationen, ein wenig Zerkochheiten, etwas Gewalt und die Energie des Moments. Das ist alles nötig, um vom weißen Blatt wegzurücken, ich schreibe, ich zeichne, und ich mache nicht aus einem Bild, sondern nach einer Idee, und daraus entsteht das Unabgäbare.

Es das Bewußte für Sie eine Selbstvergewisserung, ein freier Raum, von dem aus man zu neuen (Über-)sichten?

Lafontaine: Jeder neue Versuch, ein neues Werk zu schaffen, heißt sich auf schonbestimmtes Terrain zu bewegen. Da werden durch Kritik und Publikum Fährten aufgebracht, um ein wenig ruhender und tiefer zu sinken. Aber es ist ein Moment, das es ermöglicht, jede Formgeschichte ist von da her

zeitweilig und vergänglich, und die Sache nach dem „Neuen“ wird selbst durch eine materielle Vergangenheit nicht abgesichert. Wie meine Werke sind gewissermaßen Wiederholungen, und das ist ein wichtiger Konstruktions-Element in meinem Schaffensprozess. Und Wiederholung ist auch ein Moment des Vergängens am Gesten, so wie bei der Ausführung meiner rätselhaften Malereien. Die Wiederholung einer Handbewegung ist gleichzeitig die Wiederholung der Freude am kreativen Akt. Die Wiederholung des Bildes bringt eine andere Zeichnungsschwärze mit sich, es entstehen gelbende Übergänge. Der Rhythmus der Wiederholung der Gesten ist zwanghaft, wie eine endlose Spirale und ohne jede Weltgrenze der verfallenden Zeit. Diese Spirale ist ein Versuch, das Chaos zu beherrschen, über auch Zerkochlichkeiten.

Sie schaffen auch große Installationen. Was ist das Aufgeregteste, das spezifische Material der Installationen?

Lafontaine: Das Elementare, die Ausdehnung und die Dauer der Werke stehen in direktem Bezug zum Thema und meinen Nachforschungen zur Bedeutung des Ortes eines Werkes in Bezug zum Raum, der

mir zur Verfügung steht. Das Spiel bei den Fotografien ist Teil der Suche nach Unterschieden im scheinbar Gleichen. Es sind vergessene Porträts, diese große Tafeln des Raums strecken so wie die Verlangsamung der Zeit strecken. In einem anderen Raum zu leben, einzutreten in eine völlig andere Umgebung, das ist das außerpersonliche Angebot.

In Ihrem Werk spielen sich Farbe und Schwarzweiß ab. Was ist für Sie das wichtigste Medium und warum?

Lafontaine: Schwarzweiß ist eine geringe Dimension, eine Sprache, die Farbe ist körperlich, organisch... Schwarzweiß und Farbe verbinden sich nach Maßgabe des Gefühlszustands ab und können sich sogar in enge Berührung setzen innerhalb desselben Bildes. Das Wichtigste ist Übergänge zu schaffen.

Wie unterscheiden sich die Medien für Sie?

Lafontaine: Ich würde immer das Medium, das sich am besten für das eignet, was ich ausdrücken oder erzählen möchte. Aber ich gebe unterschiedlich an die Arbeiten heran. Beim Video arbeite ich mit Bewegung, Zeit, dem Aktgen, Licht, Ton und Montage. Kino ist wesentlich Montage, die Fotografie ist viel intimer, die sich mit anderer Zeit und

andere Energie in meinem Atelier abspielt, bis hin zur Verwirklichung der Menschlichkeit, die Hilfe und Vergessen darstellen.

Welche Rolle spielt bei Ihnen Größe als künstlerische Kategorie?

Lafontaine: Sie ist der Wille sich mit der Gesellschaft und der Weltweite in Beziehung zu setzen. Sie ist eine Geste der Gewaltlosigkeit, aber auch der Macht. Das Künstlerische ist der Glaube an die Schönheit, eine Art Verteidigung angesichts der Verfalllichkeit des Lebens. Man muss immer an die Kraft der Schönheit glauben.

Zum Teil arbeiten Sie auch mit Worten...

Lafontaine: Das Wort dient dem Transfer, es trägt an, es bringt weitere Annäherungsmöglichkeiten zum Bild hervor. Wort und Bild stehen nicht in analytischer Zusammenhang, es ist kein Textmarkt, sondern bringt einen geringeren Entwurf hervor, einen erweiterten Raum.

Beim Thema Badewanne schreiben sie eine unterschiedliche Kritik zu geben.

Lafontaine: Wenn das Unterschiedliche sichtbar wird, ist das ein glücklicher Zufall! Das ist wichtig, weil es wie nicht gesagt ist. Denn das im Unterschiedlichen Verborgene ist der aufschlüsselnde Teil des Anderen, dessen man sich nicht bewußt ist.



Marie Jo Lafontaine